

Berlin, 28. April. (U.) In Begleitung des amerikanischen Botschafters, der um 9,45 Uhr vom Anhalter Bahnhof abreiste, befand sich, wie der „Lof. Anz.“ hört, der amerikanische Botschaftsrat Grew.

Eine Abstimmung der Kongreßmitglieder.

New York, 28. April. (U.) Eine Umfrage der Hearst'schen Blätter bei den Kongreßmitgliedern ergab, daß sich 144 Mitglieder entschieden gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und nur 36 dafür erklärten. 239 weigerten sich, ihre augenblickliche Stellungnahme kundzutun. Der Rest war abwesend.

Die irischen Wirren.

Aus Irland werden bedeutende Unruhen gemeldet, es kam zu Zusammenstößen zwischen Militär und Zivil. Die Wahrheit über Irland, das, wie die politischen Kämpfe der letzten Jahre erwiesen, furchtbar unter der englischen Fremdherrschaft zu leiden hatte, wird schwerlich aus Sicht der Öffentlichkeit kommen. Während des Krieges nur dann, wenn es den Iren gelingt, wirklich durchschlagenden Erfolg zu erringen. Daß die Engländer die irische Gefahr jetzt verkleinern, ist selbstverständlich. Wie sie aus unseren Zeppelinen „babysillern“ möchten, denen nur Rinder und Geseie zum Opfer gefallen sein sollten, so handelt es sich nach der offiziellen Anekdote in Irland auch nur um Bagatelien. Daß allerdings schon viele Iren handgreiflich erschossen wurden, kann selbst die englische Regierung nicht abstreiten. Andererseits ruft die Londoner Presse nach energischen Maßnahmen. „Times“ schreibt im Leitartikel über die „schlafende Regierung Irlands“ durch den Staatssekretär Birrell, den das Blatt für die Unruhen verantwortlich macht, das seien die Früchte der Versöhnlichkeit, die die Regierung gegenüber der „Sinn Féin“ und der Propaganda gegen die Werbung bewiesen habe. Die liberale Presse richtet dagegen ihre Anklagen gegen Carson, dessen Agitation in Ulster alle anderen extremen Richtungen in Irland notwendig beeinflussen mußte. „Daily Telegraph“ schreibt: „Birrell war, als er im Unterhause die Fragen beantwortete, ganz blaß, sehr nervös und konnte sich unter dem Kreuzfeuer der Fragen kaum behaupten.“ — Asquith mußte im Unterhause mitteilen, daß in Stadt und Grafschaft Dublin das Kriegsgeheimnis verfallen und drastische Maßnahmen ergriffen seien, um die Bewegung zu unterdrücken und die Verhütung aller Beteiligten zu sichern. Vor allem aber ängert sich bei der Regierung und bei der Presse die Angst, daß das Ausland aus den irischen Wirren zu fatalen Schlüssen gebracht werden könnte, was auch bestimmt der Fall sein wird. Uns Deutschen liegt es ganz fern, die irischen Wirren zu überschätzen, aber für ganz so harmlos können wir sie doch nicht ansehen, als es die englische Presse wohl möchte. Es ist doch schon zu viel durchgedröhrt, und man weiß, wie viel England dabei verliert. Man wird sich seine Melodie schon zu machen wissen.

Berlin, 28. April. Die „Tägl. Rundsch.“ meldet aus dem Haag: Heute aus England zurückgekehrte holländische Reisende berichten, daß in London große Aufregung über die aufrührerische Bewegung in Irland herrsche, zumal ein Transport von mehreren tausend Gewehren von Amerika tatsächlich in Irland ausgeladen wurde. Die Führer der Aufstandsbewegung haben unter anderem das Gelingen der allgemeinen Dienstpflicht für Irland hervorgehoben. Bei der Regierung sind ferner Berichte eingelaufen, daß eine große Anzahl Eisenbahndrüsen und Dämme unterminiert worden seien. Die Regierung hat deshalb bisher 16 000 Mann englischer Truppen zur Bewachung der Eisenbahnen nach Irland geschickt. Auch beabsichtigt man, bei Belfast und Dublin je ein großes Truppenlager einzurichten, wo je 10 000 Mann englische Rekruten ausgebildet werden sollen, um im Notfall zur Verstärkung der englischen Truppen in Irland verwendet zu werden. Die Haupttätigkeit der Aufständischen erstreckt sich bis in die höchsten Handels- und Finanzkreise.

Zur Gefangennahme Casements.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt: So hat sich denn das Geschick des kühnen Irenführers Sir Roger Casement, der an der Befreiung seines Vaterlandes, der grünen Insel, vom jahrhundertelangen Joch der brutalen englischen Herrschaft, mitzuarbeiten suchte, tragisch erfüllt: Er ist in die Hände seiner Todfeinde gefallen, und es scheint sich an ihm der Grundcharakter, den man von alters dem Iren zuschreibt: Kühnheit, gepaart mit Mangel an Besonnenheit, zu bewahrheiten. Denn Casement hätte vielleicht der letzte sein sollen, sich in eine Zone des Krieges zu wagen, die seine Gefangennahme durch die Engländer nicht ausschloß.

Sein sichtbarer Eintritt in den Weltkrieg wurde ja schon dadurch gekennzeichnet, daß die englische Regierung einen Mörder zu dinge suchte, um den eben aus Amerika in Norwegen gelandeten Politiker an die Seite zu schaffen. Der Vorfall, dessen Kunde im März verfloßenen Jahres die ganze Welt durchlief und nur in England zuerst verschwiegen und dann verbreitet wurde, ist noch in frischer Erinnerung. Der englische Gesandte in Kristiania, Findlay, knüpfte heimliche Beziehungen zu dem Diener Casements, einem norwegischen Seemann, namens Adler Christensen, an und versprach ihm schriftlich 5000 Pfund sowie Straffreiheit, falls er seinen Herrn an England verraten oder ihn hinwegräumen wolle. Die Treue des Dieners rettete dem Irenführer damals das Leben. Später hat Casement, nachdem er in Deutschland Zuflucht gesucht hatte, um freies Geleit nach Kristiania nachgesucht, um vor den vorwegigen Gerichten gegen Findlay zu klagen und seine Beweisstücke vorzulegen. Aber Findlay und seine Regierung hatten schwerwiegende Gründe, auf dieses Schreiben nicht einzugehen.

Unter welchen Umständen sich die Gefangennahme Casements vollzogen hat, darüber kann heute noch nichts gesagt werden. Die Regierung, in deren Hände er gefallen ist, stand Casement einst freundlich gegenüber. Kein anderer, als Sir Edward Grey hat dem Sir Roger das glänzendste Zeugnis der Befähigung ausgestellt, das ein Staatsmann nur wünschen kann. Das war damals, als die englische Regierung Casement nach Afrika geschickt hatte, um Erhebungen über die Kongogrenze anzustellen. Später wurde Casement im Konjunktivdienst beschäftigt, zuletzt in Südamerika. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß Casement der irischen Sache nie untreu gewesen sei, er gehörte, auch als englischer Beamter, stets zu den Verehrern der Rechte seines Vaterlandes. Seit dem Beginn des Weltkrieges bekannte sich Casement offen als Gegner der Politik Greys, den er in seinen seitdem erschienenen Schriften aufs heftigste bekämpfte. Die letzte dieser Schriften erschien vor wenigen Monaten in deutscher und englischer Sprache und enthält, bei durchaus objektiver Anschauung der Weltlage, bittere, aber gerechte Angriffe gegen England.

Die Hoffnungen in London und Paris auf amerikanische Hilfe.

In der Pariser und der Londoner Presse findet man sehr wenige Betrachtungen über die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Wilsons Haltung wird hier und da als folgerichtig und weise gelobt und als menschenfreundliche Tat gegen die „deutsche Barbarei“ verherrlicht, aber Ausblicke in die Zukunft, Wünsche, daß die Spannung mit einem Bruch endigen und Amerika bald Schalter an Schalter mit dem Viererband stehen möge, werden sorgfältig vermieden. Offenbar folgt die feindliche Presse einer gemeinsamen Parole, und es fragt sich, ob die Absicht hierbei ist, eine Nachgiebigkeit der deutschen Regierung gegenüber der amerikanischen Forderung einer Wiederrücknahme der Methoden des Unterseebootkrieges nicht zu erschweren, oder ob im Gegenteil das Selbstgefühl der für die Menschlichkeit und größere Sicherheit der Neutralen in der Kriegszone eintretenden amerikanischen Staatsmänner nicht durch zu dringlichen Rat gestört werden soll, damit es um so schneller zu dem erhofften Bruch komme.

Gewiß würde diese Wiederrücknahme des Unterseebootkrieges die englischen Sorgen um den immer knapper werdenden Nachschub vermindern, aber wir halten es doch für ungewiss, daß unsere Feinde selbst die Vorteile, die ein aktives Eingreifen Amerikas an ihrer Seite bieten würde, für viel bedeutender erachten. In London hat man früher nicht nur so getan, als ob man den Krieg zwischen Deutschland und Amerika wüßte, sondern man wünscht ihn wirklich schnell herbei; hauptsächlich, weil man dann die wirtschaftliche Abhängigkeit Deutschlands unter Vergewaltigung der kleinen uns benachbarten Staaten noch viel unheimlicher und dreister betreiben könnte. Erst recht groß ist die Sehnsucht nach amerikanischer Hilfe in Paris. Nach zuverlässigen Berichten, verhält sich die Pariser Presse auf höhere Weisung nur deshalb so still, um das Frohlocken in den Regierungskreisen über die durch die Wilsonsche Note eröffnete Aussicht auf einen neuen Bundesgenossen nicht zu verraten. Kein anderes kriegsführendes Volk außer dem serbischen hat Aufmunterung so nötig als das französische; denn keines blutet so stark und ist der Erschöpfung so nahe. Für das von Poincaré und seinen Ministern mit größter Meisterschaft geübte System des Volksbetrugs und der Verschleierung der Wahrheit wäre der Uebertritt der stärksten neutralen Macht ins Lager des Viererbandes gerade jetzt nach den bei

Berlin erlittenen Schlägen, die schon alle Illusionen über eine neue große Offensive Joffres zerstört haben, von ganz unschätzbarem moralischem Werte.

Für uns ergibt sich daraus der Schluß, daß, wenn man einen mit der Würde des Reichs gangbaren Weg zu einer Verständigung mit Amerika in der streitigen Frage gibt, zu betreten versucht werden sollte.

Unsere Zeppeline in neutraler Beurteilung.

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblatts“ Kristiania, Major B. W. Rörregaard, veröffentlichte kürzlich folgende Erklärung:

„In der letzten Zeit vergeht fast kein Tag, ohne daß wir vor einem Luftangriff auf England hören. Wir haben schon mehrere Briefe erhalten, fingierte und anonyme, in denen man uns Vorwürfe macht, daß wir nicht die Verdränger der neuen Methode der Kriegführung als barbarisch verdammen. Wir haben früher ausgeführt, daß unsere Aufgabe darauf beschränkt, die militärische Seite der Kriegereignisse zu besprechen und darzustellen. Wir haben weder Wind noch Sonne zwischen die kämpfenden Parteien zu verteilen, noch Mißbrauch, der von der einen oder anderen Seite begangen sein sollte, zu besprechen. Zeppeline sind eine Waffe wie alle anderen, und es besteht kein Zweifel, daß die Deutschen damit ihren Gegnern große Schwierigkeiten durch die Zerstörung von militärischen Einrichtungen, Hafenanlagen, Waffen- und Munitionsfabriken, Eisenbahnhaltungen, Brücken usw. bereiten können. Der hauptsächlichste Mangel, der mit ihnen verbunden ist, ist der, daß sie von der Höhe, in der sie angewiesen sind, zu operieren, beinahe unmöglich ist, Brand- und Sprengbomben mit einiger Sicherheit gegen ein bestimmtes kleineres Ziel zu werfen. Sie treffen ebenso leicht und leichter außerhalb der Faserlinie oder der Kasernen, die sie zu treffen suchen, als diese selbst. Zweifellos sind weit mehr Privathäuser in Städte gesprengt oder in Brand gesteckt worden, als Bauten von einiger militärischer Bedeutung, und es sind weit mehr Zivilisten getötet oder verwundet worden bei ihren Angriffen, als Militärs. Aber wenn englische Blätter versuchen, es zu hinzustellen, daß es die Absicht der Zeppeline ist, Schrecken und Unruhe unter der Zivilbevölkerung zu verbreiten, um ihre Aufgabe sei, als „Babysillern“ aufzutreten, so ist das natürlich Unsin. Ihr Ziel ist, dem Feinde militärischen Schaden zuzufügen. In welchem Maße das bisher erreicht wurde, ist unmöglich zu beurteilen. Wenn man den deutschen Blättern glaubt, haben sie in dieser Hinsicht große Dinge geleistet, während nach den britischen Meldungen die Zivilbevölkerung zu leiden hat und kein Schaden militärischer Art verursacht worden ist. Dem sei nun, wie es wolle, wir wollen nur daran erinnern, daß es in England etwas gibt, das Zensur heißt, und daß diese sicherlich keine Meldung darüber durchläßt, wenn irgendwelcher militärischer Schaden verursacht worden ist. — Das würde den Deutschen ja nur als Leitfaden bei ihren künftigen Zügen dienen. Aber so viel können wir festsetzen, daß sie mit den schweren Brandbomben und den kräftigen Sprengladungen, die von den Zeppelinen abgeworfen werden, wenn diese das Ziel treffen, das sie suchen, sehr bedeutenden Schaden verursachen können, der den Briten in hohem Grade ihre Aufgabe auf dem einen oder anderen Gebiet erschweren kann. Ob es von moralischen Standpunkt verteidigt werden kann, eine Waffe zu benutzen, die so ins Blinde schlägt und in so weite Ausdehnung über die Zivilbevölkerung hergeht, das ist eine andere Frage, die nicht unter die Aufgaben des Kriegsschreibers gehört und nicht dort zu erörtern oder zu entscheiden ist. Die Deutschen machen es also, und sie haben in ihren Zeppelinen eine Waffe, deren Bedeutung von Tag zu Tag mehr einleuchtet wird. Es ist anzunehmen, daß die Deutschen jetzt alle zehn Tage einen Zeppelin fertigstellen. Und dafür, daß alle Briten voll aufmerksam auf die Gefahr sind, die ihnen aus dieser Entwicklung droht, und auf alle Weise versuchen, sich dagegen zu schützen, so fern auch die Debatten im Parlament und die Artikel in den Zeitungen den besten Beweis. Daß die Zeppeline im Krieg gegen England ein entscheidender Faktor werden können, nehmen wohl kaum die sanguinischsten Deutschen an. Aber daß sie eben eine kräftige Waffe in ihrer Hand werden können, durch die sie in beträchtlichem Maße der britischen Kriegführung Schwierigkeiten in den Weg zu legen vermögen, läßt sich andererseits nicht bestreiten. Insbesondere werden sie durch Zerstörungen von Hafenanlagen und Eisenbahnhaltungen alle Truppenverchiebungen erschweren und durch bedeutende Beschädigungen in Werksstätten, Docks und Fabriken, deren Vermögen, Waffen und Munition in ausreichender Menge zu liefern, verringern.“

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

18) (Nachdruck verboten.)

Es stellte sich aber nun heraus, daß Don Pedro sich nur mangelhaft der deutschen Sprache bedienen konnte. Und nachdem er sich eine Weile gequält hatte, sagte er bittend:

„Ihr Herr Sohn, der uns zu Ihnen führte, sprach fliehend Spanisch mit mir. Könnte er uns nicht als Dolmetscher dienen? Das würde uns die Verhandlungen bedeutend erleichtern.“

Bernhard Falkner war es zwar nicht sehr angenehm, Gerd hinzuzuziehen, aber er konnte diese Bitte nicht gut abschlagen. So ließ er Gerd rufen. Der junge Mann war sofort zum Dolmetscher bereit.

Die kleine Juanita hatte sich schnell wieder an Gerd's Seite gestellt, als fühlte sie instinktiv, daß er es sehr gut mit ihr meinte. Bernhard Falkner gefiel ihr auch sehr gut und schloß ihre Vertrauen ein, aber Gerd erschien ihr noch vertrauenswürdiger.

So vermittelte Gerd nun die Unterhaltung zwischen dem Vater und Don Pedro. Und dabei erfuhr er allerlei, was ihn sehr interessierte. Vor allem hörte er staunend, daß Justus Trebin seine Mutter gekannt hatte, daß er eine große Hochachtung und Verehrung für diese gehegt haben mußte, und daß er der Ansicht gewesen war, daß Maria Falkner noch am Leben und daß sie die Erziehung seiner Tochter leiten würde.

Seinem Vater schienen diese Einzelheiten unangenehm zu sein, er versuchte schnell darüber hinwegzugehen. Aber Don Pedro, der von seinem verstorbenen Herrn sichtlich viel Gutes über „Donna Maria“ gehört haben mußte, verlangte schließlich sehr dringend danach, diese selbst zu sprechen und ihr persönlich die kleine Juanita zu übergeben.

Als er dann vernahm, daß Maria Falkner schon seit fast zehn Jahren tot war und daß Bernhard Falkner eine zweite Frau besaß, war er sehr bestürzt und sichtlich betrübt.

„O“, sagte er bedauernd, „wenn das mein Herr gewußt hätte! Er war so froh, daß Rita in Donna Maria eine sehr liebevolle zweite Mutter finden würde.“

unbehaglicher Stimmung, daß seine zweite Frau die kleine mit derselben Liebe und Sorgfalt erziehen würde.

Bernhard Falkner versicherte ihm nun, entschieden in Gerd sah das arme kleine Mädchen mitleidig an. Er wußte nur zu gut, welch ein großer Unterschied es sein würde, daß sie in Frau Helene's Hände kam statt in die seiner Mutter. Aber er enthielt sich jeder Bemerkung.

Don Pedro hat nun darum, die Dame des Hauses kennen lernen zu dürfen. Er war sichtlich beunruhigt um seinen kleinen Schilling.

Aber als dann Frau Helene eintrat und sofort in ihrer bezaubernden Liebenswürdigkeit auf Don Pedro einsprach, da erging es dem kleinen Herrn genau, wie so vielen anderen Männern — er war entzückt von der schönen Frau mit dem bezaubernden Lächeln und seine Unruhe schwand.

Helene wandte sich dann liebevoll an die kleine Juanita.

„Nun kommst du mit mir, meine kleine Rita. Die Herren haben hier wohl noch lange zu verhandeln. Ich bringe dich in dein Zimmer und du sollst mir sagen, ob es dir gefällt“, sagte sie, Rita zu sich heranziehend von Gerd's Seite.

Juanita sah aber bang und ängstlich zu ihr auf.

„Bist du die liebe Tante Maria?“

Es suchte in Helene's Augen auf und ein seltsamer Blick flog zu ihrem Gatten hinüber, der sichtlich betreten war.

„Mein Freund hat nicht gewußt, daß — daß meine erste Frau gestorben ist“, erklärte er hastig.

Helene hatte sich schon wieder gefaßt.

„Ach so“, rief sie nur und wandte sich Rita wieder zu.

„Ich bin Tante Helene, kleine Rita.“

Die kleine schüttelte bekümmert den Kopf.

„Ich will aber doch zu Tante Maria, die mich sehr lieb haben wird. Es dauert so sehr lange, bis ich zu ihr komme. Willst du mich zu ihr führen?“

Helene faßte mit festem Griff die kleine Kinderhand.

„Komm nur, Rita, ich werde dich ebenso lieb haben.“

Damit nickte Helene Don Pedro liebenswürdig beruhigend zu und zog die kleine mit sich aus dem Zimmer.

Rita folgte entschieden widerwillig und ihre Augen flogen ängstlich und flehend zu Gerd hinüber.

Seitens Mitleid mit der armen kleinen erfüllte den jungen Mann.

„Sie wird frieren und darben in der Atmosphäre, die meine Stiefmutter um sich verbreitet, wie ich gefroren und gedarrt habe. Arme, kleine Rita“, dachte er.

Dann mußte er sich aber wieder seinem Amt als Dolmetscher widmen und besam so einen ganz genauen Einblick in die Verhältnisse. Schrankenloses Vertrauen mußte Justus Trebin zu seinem Vater gehabt haben. Und Gerd sagte sich schmerzhaft, daß sein Vater wohl in allen Fällen des Vertrauens verdienen würde, wenn ihm nicht eine Frau wie Helene zur Seite stände.

Don Pedro blieb drei Tage in P..., um noch allen Geschäftlichen mit Bernhard Falkner zu ordnen. Er hatte in einem Hotel Wohnung genommen und kam jeden Tag auf einige Stunden in das Falkner'sche Haus.

Die kleine Juanita hatte er aber nur noch am nächsten Tage gesehen und gesprochen, als er gegen Mittag ins Haus kam. Sie stand in der großen Diele neben Tolf, der ein Bilderbuch zeigte und sich sichtlich bemühte, „nett zu den kleinen Millionären“ zu sein.

Die kleine war auf Pedro zugesprungen, hatte seine Hand gefaßt und ihm zugeflüstert:

„Tante Maria ist immer noch nicht da, Pedro. Warte sie noch lange ausbleiben?“

Er hatte ihr über die schwarzen Locken gestreichelt.

„Du mußt jetzt bei Tante Helene bleiben, sie ist auch gut zu dir, Rita“, hatte Pedro geantwortet.

Rita hatte etwas darauf erwidern wollen, aber da war Tolf zu ihr getreten.

„Komm doch, wir wollen die Bilder ansehen.“

Rita ließ sich mit fortziehen. Aber sie rief Pedro zu:

„Du kommst doch wieder, Pedro?“

Der kleine Herr nickte nur.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 29. April 1916.

Nächtliches. Am Sonntag, den 30. April, vor-
mittags 10 Uhr, findet die Einführung unseres bisherigen
Predigers, des Herrn Knauf, in sein Pfarramt in
Hörschhausen durch Herrn Dehn Obenaus statt.

Bei den Evangelischen unserer Stadt wird
von Haus zu Haus für den edlen Zweck des
Kriegs-Hilfsvereins gesammelt. Es darf erwartet wer-
den, daß jedermann sein Scherlein beibringt, ist doch die
Arbeit des Hilfsvereins groß und reichlicher Gaben

Promenadenkonzert. Morgen Sonntag findet
am Neumarkt ein Promenadenkonzert statt.

Regel Betrieb. Das günstige Wetter dieser
Wochen hat den Arbeiten für Bekleidung
Sachen und Gelder fleißig bemüht, namentlich galt es,
Kartoffeln einzufahren. Bei den landwirtschaftlichen Be-
trieben sieht man jetzt überall Kriegsgefangene beteiligt
sind, die dabei großen Eifer und Geschick. — Aber
auch war ein reger Betrieb gestern und heute bemer-
kbar, es galt, die Kartoffeln anzumelden, bzw. auf dem
Markt zu verkaufen, oder wie hier auf dem
Markt Schmalzarten zu lösen.

Wohltätigkeitsabende des 2. Landst. Inf.
Regiment Limburg XVIII. 27. Die in der vergangenen
Woche abgehaltenen Wohltätigkeitsabende, die zum Besten
des Kreuzes im Saale der „Alten Post“ abgehalten
wurden, erfreuten sich eines sehr guten Besuchs. Er-
reichte die Veranstaltung auch einen schönen fi-
nanziellen Erfolg, der mit 725,63 M. an das Rote
Kreuz (Kriegsverein Limburg) abgeliefert werden konnte. Das
Ereignis sieht sich daher veranlaßt, allen denen, die
an den Gelingen der Abende beigetragen haben, seinen
Dank auszusprechen. Besonders erwähnt seien hierbei an-
geordnet die Damen, die durch den Kartenspielerverkauf viel
zur Verwirklichung der Abende beigetragen haben, sowie die
Verkaufsstellen Buchhandlung Herz, sowie die
Geschäfte der Herren Köhler, Müller und Köhler ver-
kauft. Auch die Firmen Gebrüder Reuß, Buchhandlung
W. Wilhelm Vohndorf und Papierhandlung Adler,
sowie durch leihweise Ueberlassung verschiedener Bühnen-
einrichtungen unterstützten, seien anerkennend genannt.
Wir danken auch allen denen, die durch ihren Be-
it die gute Sache förderlich waren.

**Verkehr mit Seife, Seifenpulver und
sonstigen fetthaltigen Waschlösungen.** Nach der
Verordnung des Bundesrats vom 18. April 1916 und der
daraus resultierenden Ausführungsanweisung darf die Abgabe
von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen
an Selbstverbraucher nur noch gegen Vorlegung der
vierte volle Monatswoche bestimmten Brotkarte er-
folgen. Die Abgabe ist vom Verkäufer auf dem Stammschein
zu vermerken. An eine Person dürfen
pro Monat nicht mehr als 100 Gramm Seife
(Seifenpulver und Seifenpulver) sowie 500 Gramm andere
fetthaltige Waschlösungen abgegeben werden. Ärzte, Zahn-
ärzte, Hebammen usw. dürfen Waschlösungen bis
zum doppelten Betrage der vorbestimmten Mengen beziehen.
Die genaue Wortlaut der Verordnung wurde gestern im am-
tlichen Teil des „Limburger Anzeigers“ veröffentlicht und
bei den Behörden eingesehen werden. Den Gewerbet-
reibenden wird dringend empfohlen, sich mit den Be-
hörden vertraut zu machen, da Uebertretungen derselben
mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafen
bis 1500 Mark bestraft werden.

Schön die Baumbäume. Seit Beginn der
Frühlingszeit wird wiederum über die Unfälle geklagt, daß auch
kleine blühende Obstbaumzweige mitwille von
Kindern und Erwachsenen abgerissen werden. Durch einen
solchen Unfug wird die Obstbäume geschädigt, deren Ertrag
in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung ist.

Eine Ehrenpflicht. Die Handelskammer zu
Limburg a. M. erließ einen Aufruf an die Firmen ihres
Gebiets, dessen Beachtung allen Firmen warm empfohlen
werden kann. Die Handelskammer schreibt: „In erheblicher
Zahl lehren kaufmännische Angestellte fortlaufend aus dem
Dienst, die nicht mehr dienstfähig sind und in dem ge-
wöhnlichen Leben wieder Aufnahme suchen. Wir richten daher
an die Geschäftsinhaber unseres Bezirks die Aufforderung,
im weitest möglichen Umfang diejenigen früheren Angestellten in ihren
Leben wieder aufzunehmen, die vor Kriegsausbruch bei
ihnen tätig gewesen sind. Die Geschäftsinhaber erfüllen damit
ihre Ehrenpflicht gegenüber den Männern, die ihr Leben
für die Verteidigung des Vaterlandes eingesetzt haben. Es
ist zu hoffen, daß sie auch dann entsprechend verfahren;
da die Angestellten infolge Kriegsbeschädigung mit einer
ganz erheblichen Einschränkung ihrer Leistungsfähigkeit rechnen müssen.
Wir bitten wir abermal da, wo die Verhältnisse es ge-
statten, sofern es noch nicht geschehen ist, den im Felde
verwundeten Angestellten usw. schon jetzt die Wiedereinstellung
anzubieten und sie so von bedrückender Sorge zu befreien.“

Eröffnung eines Säuglingsfürsorge- heims in Limburg.

Wir lassen hier einen zweiten Aufsatz über
die so wichtige und schöne Arbeit auf dem Gebiet
der Säuglingsfürsorge folgen und hoffen, daß
in unserer Vaterstadt das Verständnis für die
Tätigkeit der hiesigen Säuglingsfürsorge immer
mehr und mehr wächst. D. Red.

Zwei Faktoren sind es, die unser Volkswohl bedrohen:
Geburtsrückgang und die Säuglingssterb-
lichkeit. Leider stehen wir ersterem machtlos gegenüber;
es so mehr müssen wir darauf bedacht sein, die lebend
geborenen dem Leben zu erhalten.

Bernhard Folkner hatte ihm gesagt, daß es für Rita
wäre, wenn er nicht Abschied von ihr nähme. Sie
hatte sich erst eingewöhnen, und der Abschiedsschmerz sollte
nicht erlitten werden. Pedro sah dies ein und so willigte er
ihrem Herzensdasein, ohne Lebenswohl von seinem kleinen
Kind zu geben. Er war überzeugt, daß Rita in guten
Händen und wohl aufgehoben war. Er ahnte nicht, daß Rita
nicht bitten wollte: „Komm mich wieder mit dir fort, Pedro.
Liane Maria, die mich lieb hat, ist nicht hier, und Liane
hat mich gar nicht lieb und steht mich böse an.“
(Fortsetzung folgt.)

Schon vor vielen Jahren fehlte in Deutschland die Säug-
lingsfürsorge erfolgreich ein. Mit Feuereifer arbeitete die
Aufklärung, zeigte immer wieder an der Hand einwand-
freier Tabellen, wie groß die Zahl derer war, die bei un-
richtiger Ernährung unter den traurigsten Krankheitserschei-
nungen zu Grunde gehen. — In Deutschland haben im
ersten Lebensjahr 25 Säuglinge von 100 lebend Geborenen
und ein großer Teil hätte nach der heutigen Forschung das
Recht gehabt, am Leben zu bleiben. Auf aller Lippen
schwebte die brennende Frage: Wie können wir dem
großen Kindersterben? Ein edler Wettstreit ent-
brannte. — Es entstanden Mutterberatungsstellen, Milch-
küden und Säuglingsheime.

Auch der hiesige Kreisausschuß nahm teil am heiligen
Wettstreit. Er scheute weder Mühe noch Kosten, um seine
engere Heimat des Segens einer Mutterberatungsstelle teil-
haftig werden zu lassen. Am 2. Mai wird diese ins Leben
gerufen.

Die Leitung derselben liegt in den Händen der Frau
Landrat Büchting und der vom Kreise Limburg ange-
stellten Kreisfürsorgegeschwester.

An jedem Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr
findet die Mutterberatung in den unteren Räumen des
Hauptes Parkstraße 5 statt.

Bei den wöchentlichen Beratungen stehen abwer-
selnd je zwei Damen aus dem Vorstand des Vaterländischen
Frauenvereins der Kreisschwester beistehend zur Seite.

Da die Eröffnung der Mutterberatungsstelle in für-
gezier Zeit stattfinden wird, seien mir zwei Fragen gestattet.
Zum ersten diese: Was bezweckt die Mutterbera-
tungsstelle? Vielfach begegnete ich der irrigen Ansicht,
daß die Mutterberatung nur zur Behandlung kranker Kin-
der da sei. Keineswegs. Sie geht vielmehr von dem
Grundatz aus: „Krankheiten verhüten ist leichter als Krank-
heiten heilen.“ Deshalb werden die kranken Säuglinge an
den die Familie behandelnden Arzt zurückgewiesen. Der
wirkliche Zweck der Mutterberatungsstelle ist der, jeder
Mutter unentgeltlich Rat betreffend Pflege und Ernährung
ihres Säuglings, und, wenn sie bedürftig ist, tatkräftige
Hilfe zuteil werden zu lassen. Mit besonderem Eifer wird
sie dahin, daß jede Mutter die natürliche Pflanz des Selbst-
stillens erkennen soll. — Schwachen Müttern wird auf Kosten
des Vaterländischen Frauenvereins Milchlieferung ge-
währt. Jedes der Beratungsstelle zugeführte Kind wird
auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht und sodann
gewogen. Eine übersichtlich angelegte Gewichtstabelle läßt
bei späteren Vorstellungen eine Gewichts- zu oder Abnahme
sicher erkennen.

Zum zweiten sei mir die Frage erlaubt: Worin be-
steht die Arbeit der Kreisschwester? Mit der
Mutterberatungsstelle geht die Tätigkeit der Kreisschwester
Hand in Hand. Ihre Aufgabe besteht neben der Ratertei-
lung darin, die der Beratungsstelle zugeführten Kinder, be-
sonders die schwächlichen, zu besuchen, um nachzusehen, ob
ihren Anordnungen und bei kranken Kindern denen des
Arztes Folge geleistet wird. Ihre größte Aufmerksamkeit
hat sie den Kindern zuzuwenden, die anerkanntermaßen am
schlechtesten gestellt sind, den unehelichen. Von der Armen-
verwaltung resp. Polizeiverwaltung werden ihr die Anzeigen
der Geburten und des Zugangs der unehelichen Kinder zuge-
schickt, die eine Beobachtung jener ermöglichen. Ihre Auf-
gabe ist es, mitzuteilen, nach einem geeigneten Vormund,
damit nicht erst Monate vergehen, ehe die Rechte des Kindes
wahrgenommen werden.

Ist die uneheliche Mutter durch ihren Beruf gezwungen,
ihre Kinder in Pflege zu geben, so kommt es häufig vor,
daß das Kind in schlechte Hände gerät. Die Fürsorgerin
wird, wenn notwendig, eine andere Pflege aussindigen machen.
Der Gemeindevorstand überläßt ihr die Aufsicht über die
unehelichen Kinder bis zu deren 2. Lebensjahr.

Von der richtigen Fürsorge für die Säuglinge ist zum
Teil der nationale Wohlstand und die materielle
Kraft eines Volkes abhängig. Sie bezweckt, dem Vater-
lande gesunde und widerstandsfähige Menschen zu geben, die
den Kampf ums Dasein und um die Stelle der gesamten
Nation aufnehmen können.

Margarete Brandt,
Kreisfürsorgegeschwester.

Der Name Limburg.

Bezüglich der Erklärung des Namens Limburg, die mehr-
fach auf Irrwege führte und alle möglichen Proben etymo-
logischer Kunst zeitigte, läßt sich nachweisen, daß er sich all-
mählich aus Limburg d. h. der Burg am Lint(er)bach, ent-
wickelt hat. Daß man auf diese äußerst naheliegende Art,
den Namen zu deuten, bisher noch nicht gekommen ist, muß
einen Kenner in der Tat in Erstaunen setzen, zumal da
doch die Bezeichnung Lintburg in den ältesten Urkunden,
in denen die Stadt erwähnt wird, ausschließlich auftritt.

Nun auf die einzelnen Erklärungsversuche näher ein-
zugehen, kann im folgenden weder unsere Aufgabe noch
Absicht sein, das bleibe einer späteren Arbeit in einer Fach-
zeitschrift, wahrscheinlich in der „Rassovia“, vorbehalten. Für
uns dürfte nur die folgende Erklärung von Interesse sein.

Doch ehe wir nun hierzu übergehen, wollen wir nicht
veräumen, erst noch auf eine eigentümliche Erscheinung auf-
merksam zu machen, die wir im folgenden zu Hilfe nehmen
werden. Es dürfte eine wenig bekannte Tatsache sein, daß
bei einem Zusammenfluß zweier Gewässer der dort liegende
Ort vielfach nach dem kleineren benannt ist, wie wir dies
bei Mainz, Düsseldorf, Ober- und Niederlahnstein,
Ems, Weilburg usw. feststellen können. So liegt denn
auch hier der Versuch nahe, diese Tatsache bei dieser Er-
klärung Anwendung finden zu lassen, zumal, da auch bei
unserer Stadt ein Bach, der Rasselbach, unweit des Dom-
felsens, in ein größeres Gewässer, die Lahn, sich ergießt,
der, wie die umliegenden Forschungen des Altmeisters der
nassauischen Geschichte, des früheren Dehans Christian Daniel
Vogel zu Rirberg, festgestellt haben, früher in der Tat
einmal Untere gebildet hat. Dieser Bach, der bei Vinter
entpringt, hat dann dem Dorf den Namen gegeben.

In dem Ortsnamen Limburg haben wir also nach diesen
Ausführungen nichts anders, als Burg am Lint(er)bach
zu erblicken, und nicht, wie man vielleicht meinen könnte,
da Lint, soviel wie Wasser bedeutet, Wasserburg.

1) Nach Rehrin (Nassauisches Namenbuch, S. 229): Lint-
burg, 910 in monte quodam Lintburg, 940 Lintburg, 1062
Lintburg; außerdem kommt der Name in dieser Form noch
1630 vor: Lintburg.

2) Df., Beschreibung des Herzogtums Nassau, Wiesbaden
1843, S. 786.

3) Mit Unrecht hat man daher versucht, den Namen
Vinter von Linde herleiten zu wollen.

Die Kriegersfrau.

Die Tür steht offen Tag und Nacht,
Das Licht geht niemals aus;
Und kommst du müd und übermüdet,
Hier findest du Heim und Haus.

Und lüft ich selbst auch bitter Rot
Und Durst und Hungerspein,
Es sollt mein letztes Stücklein Brot
Dir aufgehoben sein.

Du schützst die Heimat lieb und wert
Mit deinem teuren Blut;
Ich aber sitz derweil am Herd
Und hütet seine Glut.

Und kehrtst du heim, dann schüt ich sie
Hell an mit kund'ger Hand,
Dah sie erleuchte wie noch nie,
Ein heiliger Feuerbrand.

Dann bau'n auf neuem Grunde wir
Ein neues Leben auf,
Und pflanzen unser Siegespanier,
Die deutsche Fahne drauf.

In Sturm und Sonne wird sie stehen
Und sichtbar weit und breit
Von unfres Tages Siebel wehn!
Wir harren jener Zeit!
J. Linberg.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Freitag Sonntag, den 30. April.

Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr Kindergottesdienst mit
Predigt. Um 9 Uhr Feier der ersten Kinderkommunion. Die Er-
stkommunikanten begeben sich von ihrer Wohnung nach dem Dom, wo
sie um 9 Uhr alle anwesend sein müssen. Nachmittags 2 Uhr Sakra-
mentale Bruderschaft und Aufnahme der Erstkommunikanten.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite
mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit
Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen. Im Dom um 6 Uhr
Frühmesse, in der Stadtkirche um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulmesse, in der
Hospitalkirche um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulmesse.

Montag, 1. Mai, Philipp und Jakobus, Apostel. Um 7 Uhr hl.
Messen in der Kreuzkapelle. Abends 8 Uhr im Dom Beginn der
Maandachten.

Mittwoch Kreuzauflindung. Um 7 Uhr hl. Messe in der Kreuz-
kapelle.

Donnerstag nachmittags 5 Uhr Beichte.

Freitag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Johann Peter
Schön; um 8 Uhr in der Stadtkirche Herz Jesu Amt. Um 9 Uhr
im Dom feierl. Requiemamt für Domkapitular Leopold Reuß.

Sonntag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Frau Elif.
Schüler; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

2. Sonntag nach Ostern, den 7. Mai. Schluß der österlichen Zeit.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 30. April 1916. Quasimodogeniti.

Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Herr Pfarrer Dehmann von
Oberantoff.

Mittwoch, den 3. Mai 1916, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Kriegesbestände.
Herr Dehn Obenaus.

Arbeitsabend der Frauenhilfe am Dienstag den 2. Mai 1916,
abends 8 Uhr im Evang. Gemeindehaus.

Jungfrauenverein Donnerstags abends 8 Uhr im Martha-
stift Weiersteinstroße.

Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstroße 14, geöffnet
Sonntags von 11—12 Uhr.

Gottesdienstordnung für Runkel.

Sonntag Quasimodo, den 30. April 1916.

Runkel: Vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Meyer.

Confirmation und hl. Abendmahl.

Nachmittags 2 Uhr. Herr Pfarrer Meyer.

Limburg, 29. April 1916. Bistumsmarkt. Kessel per Pfd.
20—25 Pfg., Äpfel pro Stück 10—15 Pfg., Äpfel pro Pfd.
10—15 Pfg., Bienen pro Pfd. 00—00 Pfg., Schmelzbohnen pro Pfd.
00—00 Pfg., Bohnen dicke pro Pfd. 00—00 Pfg., Blumenkohl pro
Stück 00—00 Pfg., Butter pro Pfd. 2,40 M., Citronen pro Stück
10—15 Pfg., 2 Eier 36 Pfg., Endivien pro Stück 0—00 Pfg.,
Erdbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Kartoffeln pro Pfd. 00—00 Pfg., Kar-
toffeln pro Pfd. 00—00 Pfg., (teilerf. Schätz.) Knoblauch pro Pfd.
0,90—0,00 M., Kohlrabi, oberirdisch pro Stück 0—0 Pfg., Kohlrabi
unterirdisch pro Pfd. 18—00 Pfg., Kopfsalat pro Stück 15—20
Pfg., Winterkohl pro Pfd. 00—00 Pfg., Gurken pro Stück 60—70 Pfg.,
Gimnachgurken 100 Stück 0,00—0,00 M., Meerrettig pro Stange
20—35 Pfg., Pfirsiche pro Pfd. 00—00 Pfg., Pfirsichen pro Pfd.
00—00 Pfg., Reineclauden pro Pfd. 00—00 Pfg., Mirabellen pro
Pfd. 00—00 Pfg., Tomaten pro Pfd. 00—00 Pfg., Trauben pro
Pfd. 00—00 Pfg., Zwetschen pro Pfd. 00—00 Pfg., Rosenkohl pro
Pfd. 00—00 Pfg., Rettig pro Stück 10—12 Pfg., Rüben gelbe pro Pfd.
18—20 Pfg., Rüben weiße pro Pfd. 0—00 Pfg., Rüben rote pro
Pfd. 18—20 Pfg., Rotkraut pro Pfd. 00—00 Pfg., Weikraut pro
Pfd. 0—00 Pfg., Schwarzwurzel pro Pfd. 30—40 Pfg., Spinat pro
Pfd. 18—20 Pfg., Spargel pro Pfd. 80—100 Pfg., Sellerie pro Stück
10—15 Pfg., Wirsing pro Pfd. 00—00 Pfg., Zwickeln
pro Pfd. 40—50 Pfg., Zwickeln 100 Stück 00—00 Pfg., Zwickeln
pro Pfd. 00 Pfg.



Der heutigen Nummer liegt die wöchentliche
Unterhaltungsbeilage Nr. 18 bei.

**Vergeht das Nageln am
'Stock in Eisen' nicht!**

Zur Beachtung!!!

Durch Bundesratsverordnung vom 18. April 1916 darf

Zur Beachtung!!!

Seife nur gegen Vorlage der für die vierte volle Monatswoche bestimmten Brotkarte

abgegeben werden. Gewicht und Art sind von dem Verkäufer auf dem Stamm der Brotkarte mit Tinte zu vermerken.

Jede Person hat monatlich Anspruch auf höchstens 100 Gramm Feinseife (Toilette- oder Rasierseife) und 500 Gramm Seife, oder Seifenpulver oder andere fettthaltige Waschmittel.

Die Krieger- und Militärvereine Limburgs

nehmen an der Beerdigung des im St. Vincentius-Hospital infolge Verwundung verstorbenen Kameraden

Kanonier Seunhof

Minenwerfer-Kompagnie 213

Samstag, nachmittag 4 1/2 Uhr teils.

Antreten 4 Uhr am Rathaus.

7(100

Die Vorstände.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Zusatz-Brotkarten.

Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten für die **Schwerarbeiter** für die Zeit vom 24. April bis 21. Mai d. Js. findet am **Dienstag den 2. Mai d. Js., vormittags von 8 bis 1 Uhr auf Zimmer Nr. 14 des Rathauses** statt.

Als Schwerarbeiter kommen in Betracht: Arbeiter in Lehm-, Kies- und Tongruben, Lastträger, Fuhrleute, Schmiede und dergl. schwere Berufe. Auch die Unterbeamten der Post, Eisenbahn und Polizei, welche im Nachdienste oder Fahrdienste tätig sind, können berücksichtigt werden.

Es erhalten diese Personen als Zusatz pro Tag 50 Gramm oder für 4 Wochen 7 Tageskarten à 200 Gramm.

Nur solche Personen können berücksichtigt werden, deren Einkommen nicht mehr wie 2500 Mark jährlich beträgt. Steuerzettel ist vorzulegen.

2(100

Die Rentenbezieher werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Beglaubigung der Rentenquittungen** am ersten Werktage jeden Monats **nur in der Zeit von vormittags 9 1/2 Uhr bis 11 Uhr im Polizeibüro, Rathaus — Zimmer Nr. 4 — erfolgt.**

Sonstige Dienstgeschäfte können in dieser Zeit im Polizeibüro nicht erledigt werden.

Ferner weise ich darauf hin, daß das Mitbringen von Kindern und Hunden in die Büros wegen der damit verbundenen unnötigen Störung des Dienstbetriebes zu unterbleiben hat.

Limburg (Lahn), den 27. April 1916.

Der Magistrat:
Harten.

3(100

Grasversteigerung.

Die Versteigerung der diesjährigen Grasnutzung in den städtischen Wägen, Wägen, Gräben, Plätzen usw. findet am **Mittwoch den 3. Mai d. Js.** für die linke Lahnseite, **Donnerstag „ 4. „ „ „** das Brückensfeld **jedesmal 7 Uhr vormittags anfangend**, an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung statt.

Sammelplatz: Mittwoch: an der Eisenbahnunterführung am Eichhöfsweg (gegenüber dem Postgarten); Donnerstag: an der Lahnseifenstraße.

11(100

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule für das Sommerhalbjahr 1916.

Der Unterricht wird festgesetzt:

I. für Maler, Buchgewerbetreibende und schmiedende Berufe: Montag von 3 1/2 — 7 1/2 Uhr nachmittags.

II. für Baugewerbe: Donnerstag von 3 1/2 — 7 1/2 Uhr nachmittags.

III. für Metallgewerbe: Unterklasse, Dienstag von 3 — 7 Uhr nachmittags, Oberklasse, Freitag von 3 — 7 Uhr nachmittags.

Lehrstunde der Eisenbahnhauptwerkstätte:

1. Lehrjahr Mittwoch von 7 — 12 Uhr vormittags.

2. Lehrjahr Samstag von 7 — 12 Uhr vormittags.

IV. für Stoffarbeiter: Montag von 5 1/2 — 7 1/2 Uhr nachmittags, Dienstag von 5 1/2 — 7 1/2 Uhr nachmittags, Donnerstag von 5 1/2 — 7 1/2 Uhr nachmittags.

V. für Bäcker und Konditoren: Mittwoch von 5 — 7 Uhr nachmittags.

Die Konditoren außerdem: Montag von 5 1/2 — 7 1/2 Uhr nachmittags.

VI. für Metzger, Kellner und Friseur: Mittwoch von 3 — 5 Uhr nachmittags.

VII. für Arbeiter, Hausarbeiten, Tagelöhner und ähnliche Gewerbe nach Klassen verteilt: Montag von 5 — 7 Uhr nachmittags, Dienstag von 5 — 7 Uhr nachmittags, Donnerstag von 5 — 7 Uhr nachmittags.

Limburg, den 28. April 1916.

1(100

Der Magistrat.

Gustav Adolf-Verein

Bei den Gliedern der evangelischen Kirchengemeinde Limburg findet in der nächsten Zeit die **Geldsammlung** für den Gustav Adolf-Verein durch Mitglieder der evangelischen Kirchenvorstände statt.

6(100

Zweigverein vom Roten Kreuz in Limburg.

Zum Gebrauch als Saftflaschen und zu anderer Verwendung wird um Spende von gebrauchten Flaschen aller Art, wie Wein-, Selt- und Saftflaschen gebeten. Abzugeben bei **Frau Dr. Wolff, Dr. Wolffstr. 2.**

Zum Einmachen von Früchten für das Rote Kreuz werden daselbst auch Einmachgläser und eine beschränkte Menge Zucker abgegeben.

5(100

Der Vorstand des Zweigvereins.

Goldsammlung.

Für alle bei uns und unseren örtlichen Annahmestellen eingehende **Goldbeträge** vergüten wir bei verzinslicher Anlegung statt 3 1/2 % — 4 1/2 % Zinsen. Für zum Umtausch gegen Papiergeld eingehende Goldbeträge gewähren wir eine Zinsvergütung von 1 %.

7(36

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Eichen u. fichten bohrnde

kauft jedes Quantum.

Angebote unter Angabe des Quantums und des Alters der Eichenloshämme erbittet

6(99

Const. Esser, Köln a. Rhein.

Kino. Neum. 10.

Samstag, 29. April, 7-11 Uhr
Sonntag, 30. April, 3-11 Uhr

Ein Kampf im Feuer.

Drama in 2 Akten.

Die beiden Schwestern.

Lustspiel in 3 Akten.

Jugendliche unter 17 Jahren haben freien Zutritt.

9(100

Maschinenmeister,

vollkommen selbständiger Arbeiter, für unseren Dampf- und elektrischen Betrieb zum sofortigen Eintritt gesucht.

Bewerber müssen alle einschlägigen Reparaturen selbstständig durchführen können.

Stringfabrik Staffel

10(100 G. m. b. H.

Staffel a. d. R.

Schreinerlehrling

gesucht.

7(97

H. Ganssch, Limburg.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt.

5(28

Mh. Obere Schiede 11 III.

Ober-Selterser

natürliches Mineralwasser

Verstärkt mit eigener natürlicher Quellenkohlenensäure.

Ohne fremden Zusatz. Ohne Ausscheidung.

Unübertroffen in Geschmack u. Qualität

Dasselbe mit verschied. feinst. Aroma unter dem Namen

Oselti

ist ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk, das

einmal versucht, allen andern vorgezogen

wird. Erhältlich in Limburg bei

Karl Kessler, Louis Lanz, Kol.-W.

Christ. Linden, Franz Nehren, Rud. Eulberg, Simon Ströbel, Schaumb.-Str.

Aug. Thiele, Kirberg.

Wo keine Niederlage wurde man direkt an die Brunnen direkt Ober-Selters.

Bruchbänder

mit und ohne Federn in allen Größen und Formen, werden auf Wunsch auch angepaßt.

A. A. Döppes, Limburg.

4(100 Brückengasse 8.

Große 3-Zimmerwohnung

(ebener Erde)

zum 1. Mai oder später zu vermieten.

Näheres bei **H. Voos** 6(92 Wallstr. 14.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung mit Bad, Gas, elektr. Licht zu vermieten. Wiesstraße 13 I. 3,69

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe des Krieges weit über eine **Milliarde Mark Gold**

zur Reichsbank getragen. Durch sind wir in die Verfehlung worden, unsere finanzielle Kriegslage in einer Weise auszugleichen, daß uns das gesamte deutsche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorprung vor den Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank will, dem werden die Beförderungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenschatz zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prächtig beleben. Der Bezugspreis des

wöchentlich dreizehnmal

erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten

monatlich 2 M. 20 Pf.

ausschließlich Bringerlohn, Probenummern kostenlos

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

An unsere Postbezieher!

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich unsere Postbezieher stets nur an den Briefträger oder an die zuständige Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Auslieferung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.